

## KAMMERMUSIK



Beklemmende Dimension.



**B. A. Zimmermann**, Trompetenkonzert (Nobody Knows The Trouble I See), **Berio**, Sequenza X für Trompete und stummes Klavier, **Rihm**, Sine nomine I, Studie für fünf Blechbläser, **Scelsi**, Vier Stücke für Trompete, **Killmayer**, The broken Farewell für Trompete und kleines Orchester; Reinhold Friedrich (Trompete), Thomas Duis (Klavier), Rundfunk-Sinfonieorchester Frankfurt, Dimitrij Kitajenko; Capriccio/EMI CD 10482 (WD: 52'32") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1992, 1993  
**Klangbild:** Klar, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

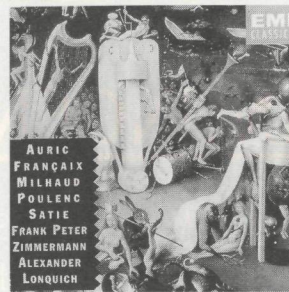
Sein Gespür für feine Zwischenfarben wie für extreme Klangereignisse macht Friedrich zum idealen Interpreten der Werke Berios, Rihms und Scelsis. Wie er in der „Sequenza“ mit den ätherischen Klängen des „stummen“ Klaviers kommuniziert, das Trompetentimbre bei Scelsi gleichsam Mikrometamorphosen unterzieht und im Zusammenklang mit Horn, Tenor- und Kontrabaßposaune zu überraschenden Farbwerten findet (Rihm), ist frappierend.

Nicht Musik als Anwendung eines Systems schaffen, sondern gelegentlich ein System als Möglichkeit für die Musik. Zu jenen Komponisten, die im Einklang mit Berios Lehrsatz das Pferd nicht von hinten aufgezäumt haben, zählen auch die fünf hier vertretenen. Dies spricht für das pragmatisch-unmittelbare Musikverständnis von Reinhold Friedrich, dessen Mut zu Akzenten schon in seiner „Modern Trumpet“-CD angenehm auffiel. Musikalische Kohärenz im Gegenstand – nicht in der Struktur – stellt sich bei Bernd-Alois Zimmermanns zu Unrecht vernachlässigtem Konzert ein, dessen in Titel und Textur artikulierter Protest gegen Rassismus nichts von seiner Aktualität verloren hat. Die Begegnung von „oberen“ und „unteren“ Sphären, von Kunstmusik und Jazz erhält in der hochkonzentrierten Darstellung durch Friedrich und das Radio-Sinfonieorchester Frankfurt eine beklemmende Dimension.

Gero Schließ



Erneut auf höchstem Niveau.



**Auric**, Sonate G-Dur für Violine und Klavier, **Françaix**, Sonatine, **Milhaud**, Sonate Nr. 2 op. 40, **Poulenc**, Sonate für Violine und Klavier, **Satie**, Choses vues à droite et à gauche (sans lunettes); Frank Peter Zimmermann (Violine), Alexander Lonquich (Klavier); EMI CD 7 54541 2 (WD: 68'25") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991  
**Klangbild:** Offen, natürlich, sehr gute Raumwirkung und Klangbalance.  
**Fertigung:** Gut.

Frank Peter Zimmermann und Alexander Lonquich – eine kammermusikalische Partnerschaft, die sich bewährt hat. Mit Mozarts „großen“ Violinsonaten, Prokofieffs Gesamtwerk für Violine und Klavier sowie mit den Sonaten Ravel, Debussys und Janáček legte das hervorragend aufeinander eingespielte Duo eine ganze Serie exzellenter Kammermusikproduktionen vor. Auch ihre jüngste Einspielung markiert höchstes Niveau in Bezug auf Interpretation und Klangtechnik. Außerdem lockt hier die Auswahl des Repertoires, das im Grunde eine Sammlung von Raritäten ist. Zimmermann und Lonquich stellen ausschließlich Werke französischer Komponisten aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vor, von denen keines zum festen Repertoirebestand gehört. Am häufigsten begegnet man noch der Sonate Francis Poulencs von 1942/43, die der Komponist in Paris mit der französischen Geigerin Ginette Neveu uraufführte. Im aktuellen Katalog derzeit nicht vertreten sind dagegen die Sonate des heute fast vergessenen Georges Auric, der vor allem Film- und Bühnenmusik komponierte (er gehörte wie Poulenc und Milhaud der Groupe des Six um Jean Cocteau an), sowie die überaus inspirierte Sonatine von Jean Françaix. Mit ihrer offensiven Spielhaltung und unbremsten Spielfreude bringen die Interpreten dieses spritzige, rhythmisch pointierte Meisterwerk besonders effektiv zur Wirkung. Eine echte Entdeckung! Mit derselben Sicherheit vermögen Zimmermann und Lonquich auch Eric Saties einzige Komposition für Violine und Klavier zu charakterisieren – von den leisen Tönen und verhaltenen Stimmungen bis hin zu trotzigen fort-Ausbrüchen.

Norbert Hornig



Trompetenträume mit sechzehn.



**Gershwin**, Rhapsody in Blue, **Arban**, Carnival of Venice, **Ravel**, Pavane pour une Infante défunte, **Bernstein**, Rondo for Lify, **Glasunow**, Albumblatt, **Rimsky-Korssakoff**, Hummelflug u.a.; Sergei Nakarjakov (Trompete), Alexander Markovich (Klavier); Teldec/East West Records CD 9031-77705-2 (WD: 59'34") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1992  
**Klangbild:** Präsent, klar, dynamisch, natürlicher Raumhall.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

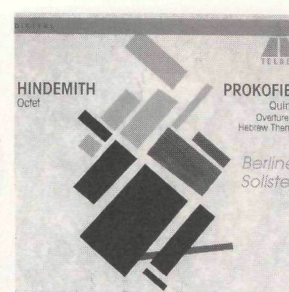
Ja, es gibt sie immer wieder, die musikalischen Wunderkinder! Im zarten Alter von neun Jahren fing Sergei Nakarjakov an, dem Vater das Trompetenblasen abzugucken. Lange zuvor hatte er sein Talent auf dem Klavier bereits unter Beweis gestellt, mußte aber wegen eines Unfalls umsatteln. Und nun, immer noch ein notenhungeriger Jungstürmer des Jahrganges 1977, stellt er sich mit den gewagtesten Eskapaden dem internationalen Bläservergleich. Mit traumwandlerischer Sicherheit erfüllt er sich (und uns) die Trompetenträume eines Sechzehnjährigen. Jean-Baptiste Arbans zungenbrecherischer Karneval-von-Venedig-Hit kommt ebenso flott „über die Lippen“ wie Rimsky-Korssakoffs unsterblicher, hier wahre Turbulenzen verursachender „Hummelflug“. Dann Dinicus nicht minder elegant vibrierende Staccato-„Hör“, Gershwins blaue Rhapsodie im bekannten Klavier-Arrangement seines Landsmannes und „Kollegen“ Doksitzter und so manch anderes Hochspannungs-Schaustück. Wer da aber glaubt, hier würden lediglich blastechische Geschwindigkeitsrekorde angepeilt, der wird bei Fibichs träumerischer Poem-Rezitation oder bei den lyrischen Beiträgen von Ravel, Glasunow und Glière zum nachdenklichen Bewunderer bekehrt.

So ist der aus Gorki stammende, heute in Tel Aviv lebende Sergei Nakarjakov 1992 zu Recht mit dem „Prix Davidoff“ ausgezeichnet worden.

Gerhard Pätzig



Freisetzung kammermusikalischer „Kern“-Energien.



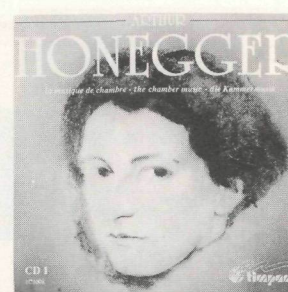
**Hindemith**, Oktett, **Prokofieff**, Ouvertüre über hebräische Themen op. 34, Quintett op. 39; Berliner Solisten; Teldec/East West Records 9031-73400-2 (WD: 58'07") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991  
**Klangbild:** Transparent, feingliedrig-präsent, sensibel.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielungen:** Ensemble Villa Musica MD+G 3447 (Hindemith) und MD+G 3394 (Prokofieff).

Ein rares und dank aparter Instrumentenvielfalt auch farbenreiches Programm präsentiert sich in philharmonischer Spitzenbesetzung: Hindemiths Oktett für Violine (Bernd Gellermann), zwei Bratschen (Rainer Moog und Bernhard Hartog), Violoncello (Jörg Baumann), Kontrabaß (Klaus Stoll), Klarinette (Karl Leister), Horn (Radovan Vlatkovic) und Fagott (Milan Turkovic). Eingeleitet wird die Werkfolge von Prokofieffs „Hebräischer Ouvertüre“ in der originalen Klarinettenquintett-Besetzung mit ergänzendem Klavierpart (Elena Bashkirova). Den Abschluß bildet Prokofieffs Quintett, dessen kuriose Besetzungsform dem Mini-Orchester des Auftraggebers von 1923, einer Ballettgruppe in Paris, entspricht: Oboe (hier von Hansjörg Schellenberger geblasen), Klarinette, Violine, Bratsche und Kontrabaß, also ohne Cello. Allen drei Werken liegen außermusikalische Bezüge zugrunde. Das Ouvertüren-Sextett verarbeitet tänzerische Folklore eines jiddischen Hochzeitsrituals, das Quintett zeichnet choreographisch stilisierte Zirkusauftritte nach (und sollte ursprünglich „Trapezia“ heißen), während Hindemiths Oktett als chronologischer Nachkömmling im Schlußsatz die „altmodischen Tänze Walzer, Polka, Galopp“ – so der Komponist – persifliert. Die Berliner Solisten haben sich mit nobler Sensibilität darauf konzentriert, im Sinne einer „Absoluten Musik“ direkt in das Zentrum der Partituren vorzustoßen. Dort setzen sie gleichsam die vorhandenen „Kern“-Energien frei. Sie leuchten im hellen, subtilen Lichte, aber sie zerstrahlen auch manche handfeste, vitale Hülle. Eine fast gleichzeitig veröffentlichte Alternativfassung mit dem Ensemble Villa Musica sieht das anders, widmet sich schwungvoll auch den robusteren Oberflächenreizen. Aber große Kunst ist immer mehrdimensional. Den Vorteil hat der Zuhörer: Erst der Vergleich erschließt das Ganze.

Gerhard Pätzig



Kammermusik komplett.



**Honegger**, Sonaten für Violine und Klavier Nr. 0, 1 und 2, Sonate für Violine solo, Morceau de concours, Arioso für Violine und Klavier; Dong-Suk Kang (Violine), Pascal Devoyon (Klavier); Timpani/TIS CD 1C1008 (WD: 72'15") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991  
**Klangbild:** Natürlich, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Honegger**, Sonatine für zwei Violinen, Sonatine für Violine und Violoncello, Paduana für Violoncello, Sonate für Violoncello und Klavier, Prélude für Kontrabaß und Klavier, Sonate für Viola und Klavier, Klaviertrio; Pascal Devoyon (Klavier), Dong-Suk Kang, Jean-Philippe Audoli (Violine), Pierre-Henri Xuereb (Viola), Raphael Wallfisch (Violoncello), Jean Rossi (Kontrabaß); Timpani/TIS CD 1C1009 (WD: 66'25") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991  
**Klangbild:** Natürlich, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Honegger**, Sonatine für Klarinette und Klavier, Rhapsodie für zwei Flöten, Klarinette und Klavier, Danse de la chèvre, Romance, Petite suite u.a.; Pascal Devoyon (Klavier), Alain Marion (Flöte), Michel Arrignon (Klarinette), Dong-Suk Kang (Violine), Quatuor Ludwig u.a.; Timpani/TIS CD 1C1010 (WD: 52'02") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991  
**Klangbild:** Klar, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Honegger**, Streichquartette Nr. 1–3, Pâques à New York; Fusako Kondo (Mezzosopran), Quatuor Ludwig; Timpani/TIS CD 1C1011 (WD: 72'38") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991  
**Klangbild:** Klar, transparent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Hut ab vor einer solchen Leistung! Nicht nur, daß hier das gesamte Kammermusikschaffen Arthur Honeggers samt einiger bisher unveröffentlichter Werke eingespielt ist: Jede der hier vertretenen Interpretationen kann sich wahrlich auch hören lassen. Alle, im übrigen sehr detaillierten und aufschlußreichen Begleittexte dieser ▶

## Die Spohr Edition

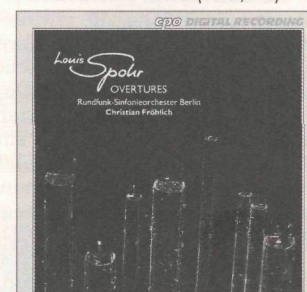


### Violinkonzerte Nr. 2 & 5

Ulf Hoelscher, RSB Berlin, Christian Fröhlich  
 CPO 999 067-2 (DDD, 92)

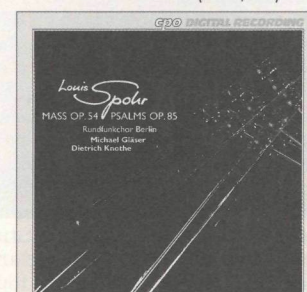
### Violinkonzerte Nr. 4 & 11

Ulf Hoelscher, RSB Berlin, Christian Fröhlich  
 CPO 999 196-2 (DDD, 92)



### Ouvertüren

Macbeth; Die Prüfung; Alruna; Faust; Jessonda; Der Berggeist; Pietro von Abano; Der Alchymist  
 RSB Berlin, Christian Fröhlich  
 CPO 999 093-2 (DDD, 91)



### Messe op. 54, 3 Psalmen op. 85

Rundfunkchor Berlin, Michael Glaeser, Dietrich Knothe  
 CPO 999 149-2 (DDD, 91)

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Spohr von seinen Zeitgenossen in einem Atemzug mit Beethoven genannt. Heute existieren über ihn Vorurteile, die meist ungeprüft weitergereicht und in Unkenntnis der besten Werke übernommen wurden. CPO will dem jetzt abhelfen und legt eine umfangreiche Spohr-Edition vor, in deren Mittelpunkt die erste Gesamteinspielung der Violinkonzerte mit Ulf Hoelscher steht. Es begleitet das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung des jungen dirigentischen Senkrechtstarters und Spohr-Spezialisten Christian Fröhlich. Die A cappella Chormusik Spohrs stellt der Rundfunkchor Berlin unter Leitung von Michael Glaeser und Dietrich Knothe vor.

Bitte per Post (zuzügl. DM 4,50 Versandanteil) bestellen bei:  
 JPC, Lübecker Str. 9, 4504 Georgsmarienhütte,  
 Tel.: 05401/85 12 22, Fax: 05401/85 12 33  
 oder direkt in unseren Filialen

Bielefeld: Jahnplatz-Passage, Bremen: Papenstr. 2-4, Göttingen: Barfüßerstr. 1, Hamburg: Klassik-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52  
 Minden: Markt 7, Münster: Alter Fischmarkt 2, Oldenburg: Kurwickstr. 1, Osnabrück: Hakenstr. 20

Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Baltic / NL: Econa

Reihe beginnen mit einem Honegger-Zitat: „Ich verehere keineswegs Jahrmarkt oder Varieté, sondern ganz im Gegenteil Kammermusik und Sinfonik strengster und ernstester Art.“ Daß Honegger überhaupt jemals zu „Les Six“ mit ihren Forderungen nach einer „Musik des Alltags“ gehören konnte, erstaunt einmal mehr. Seine Kammermusik entstand vornehmlich in der ersten Hälfte seines Lebens. Er war selbst Geiger, und die Werke, die Streichinstrumente verwenden, ragen aus seinem Kammermusikwerk heraus. Die Violinsonaten werden von Dong-Suk Kang und Pascal Devoyon mit entsprechendem Elan angegangen, sehr sauber musiziert, wenn auch vielleicht etwas vordergründig. Besonders ergiebig ist die zweite CD der Reihe, die sowohl die Cello- als auch die Bratschensonate enthält, zwei wertvolle Stücke, die wirklich viel zu selten zu hören sind. Vom handwerklichen noch interessanter ist die erfrischende Sonatine für Violine und Violoncello, die Honeggers Können in konzentrierter Vollendung zeigt. Auch auf dieser CD sind bisher nicht veröffentlichte Stücke zu hören, wie die Paduana für Solocello, und man muß bedauern, daß nichts aus einer geplanten Cello-Suite wurde. Die dritte CD präsentiert Kammermusik mit Bläsern, wobei vor allem die Flöte in den Vordergrund tritt; ein Instrument, das auch in anderen, großen Werken Honeggers häufig Symbolträger ist, Frieden vermittelt und die Idee von einem „Paradies auf Erden“. Insgesamt ist diese Musik leichter zugänglich als die für Streichinstrumente.

Den Kern der Kammermusik Honeggers bilden die drei Streichquartette, die auf der vierten CD dieser Reihe vertreten sind. Das Quatuor Ludwig hat sich hörbar intensiv mit diesen komplexen Werken auseinandergesetzt; die Stimmen sind bis ins gemeinsame Vibrato hinein erarbeitet, alles ist „blitzsauber“, wenn auch manchmal etwas sehnig. Das erste Quartett bekommt allerdings so erst seine wahre „Sturm und Drang“-Qualität, und die Spielanweisung des ersten Satzes „violent et tourmenté“ könnte man sich kaum besser umgesetzt vorstellen. Angemessen milder und überlegter sind die beiden anderen Quartette, die Mitte der dreißiger Jahre entstanden. Der dritte Satz des letzten Quartetts mit seinem Choral verweist direkt auf die zweite Sinfonie für Streichorchester und markiert eindrucksvoll den Übergang Honeggers vom Kammermusiker zum Sinfoniker. Das Projekt findet hier seinen krönenden Abschluß. Mehr als eine Zugabe auf dieser CD ist der kleine Liederzyklus „Ostern in New York“ nach Gedichten von Blaise Cendrars: eigentümlich strenge, erfindungsreiche Miniaturen eines nicht einmal dreißigjährigen Komponisten.

Joachim Salau



Nicht mehr allzu originell, aber amüsant.



**Mauricio Kagel Edition (Vol. 3):** Finale, ... den 24. XII. 1931; Roland Hermann (Bariton), Ensemble Modern, Mauricio Kagel; Disques Montaigne/IMS CD 782009 (WD: 51'11") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1991, 1992  
**Klangbild:** Präsent und deutlich.  
**Fertigung:** Tadellos.

**Mauricio Kagel Edition (Vol. 4):** Variété (Konzertstück für sechs); Ensemble Modern, Mauricio Kagel; Disques Montaigne/IMS CD 782013 (WD: 40'22") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1992  
**Klangbild:** Präsent und deutlich.  
**Fertigung:** Tadellos.

Daß und wie Mauricio Kagel „Musik über Musik“ schreibt, Werke über schon vorhandene Idiome, Stile, Zitate oder auch außermusikalische, aber mit dem Klingengeme – das weiß man seit langem. Er beherrscht diese humorige bis sarkastische Uneigentlichkeit virtuos; an Ideen mangelt es nicht. Seine Potpourri-ähnliche Satzfolge „Variété“, die wiederum Klänge und Klischees an der Grenze von „E“ und „U“ aufspielt, ausformuliert, verfremdet und schließlich zu Tode reitet, ist ein beredtes Zeugnis für einen Kunstverstand, der wiederum mit seinem eigenen, an der Wasserscheide zum Kunstgewerbe changierenden und irrlichternden Verfahren spielt und kokettiert.

Allerdings ist Kagel inzwischen ein solcher Großkomponist, daß er auch sich selbst musikalisch ins Spiel bringt, Musik über den Musiker Kagel produziert. „Finale“ als imaginäres Selbst-Requiem läßt sich als Spiegelfechtere der Eitelkeit goutieren; „...den 24. XII. 1931“, worin Kagel Zeitungsmeldungen vom Tage seiner Geburt in Musik setzt – brillant der Sänger und Rezitator Roland Hermann –, ist denn aber doch eine eulenspiegelnde „Sinfonia Domestica“ eines Nicht-Romantikers, der aber gleichwohl seinem Nietzsche und Stirner hinterherweint: Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich gerne Übermensch heiß... (aber jetzt wissen wir's eben doch!) Mauricio Kagel: alles sehr geschickt, sehr gekonnt, aber es ist, in jedem neuen Stück mehr, auch alles ein bißchen eitel und selbstgefällig.

Hartmut Lück



Bravourös.



**Mendelssohn Bartholdy, Streichquartette** op. 12, 13 und 80; Quatuor Ysaÿe; Decca CD 436 325-2 (WD: 78'16") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1993  
**Klangbild:** Präsent, räumlich, klar.  
**Fertigung:** Einwandfrei, solides dreisprachiges Textheft.

Was die von Robert Schumann bei Mendelssohn Bartholdy festgestellte „Versöhnung der Gegensätze“ meint, ist aus dieser Einspielung zu erfahren. Wer, wenn nicht jugendliche Interpreten, sollte die enormen Stimmungsumschwünge der beiden mit 20 bzw. 18 Jahren geschriebenen opera 12 und 13 erfüllen und adäquat umsetzen können? Das Quatuor Ysaÿe meistert diese nicht leichte Aufgabe mit Bravour. Es entsteht eine innere Spannung, die sich selbst trägt. Daß das im Todesjahr 1847 entstandene und leider sehr selten gespielte Opus 80 dann stilistisch und ausdrucks-mäßig gleichermaßen überzeugend gelingt, zeigt, daß sich das Quatuor Ysaÿe die innere Welt dieser bereits vom Tode gestreiften Komposition zu eigen gemacht hat.

Mit leidenschaftlichem Gestus betonen die vier Musiker das Gegensätzliche: die geordnete Polyphonie des an Bachs Fugen und Beethovens Formbewußtsein geschulten Mendelssohn, die dunklen Farben der Ecksätze. Dagegen erfrischend musikalisch und beschwingt die luftige Canzonetta (op. 12) bzw. das Intermezzo (op. 13). Wie nahe gerade diese beiden Sätze dem genialen Oktett op. 20 stehen, wird mit rhythmischer Verve, durchsichtig-leicht herausgearbeitet. Dagegen werden das leidenschaftliche Hochgefühl der ersten Liebe, aber auch die qualvollen Zweifel, die innere Zerrissenheit solcher Sturm- und Drang-Jahre in Opus 12 und 13 mit einem fast rauschhaften Gestus betont, ohne die Klarheit der musikalischen Konturen zu verwischen. Erstaunlich, wie sicher die Balance zwischen vitaler Spielfreude und tiefgründigem Ausdruck gewahrt wird. Was in Opus 12 und 13 „nur“ eine Seite des gesamten Bildes war, bestimmt Opus 80 durchgehend: Unverstellt, mit rhythmischer Stringenz und subtiler Agogik, bieten die Musiker hier das ganze Spektrum der Leidenschaften – Verzweiflung, hochgradige emotionale Erregung und intensiv empfundene Tragik.

Ingeborg Allihn



Vorwiegend kühl und routiniert.



**Mozart, Trio KV 498 (Kegelstatt-Trio), Adagio und Rondo KV 617, Sonate (Duo) für Fagott und Violoncello KV 292 (196c), Divertimento KV 251 (Nannerl-Septett); James Levine (Klavier), Ensemble Wien-Berlin;** DG CD 431 782-2 (WD: 76'31") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1990, 1991  
**Klangbild:** Offen, räumlich, präsent, natürlich.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Nur aufnahmetechnisch sind die vier Werke einander ebenbürtig, interpretatorisch leider nicht. Jede Aufnahme entstand woanders, in Berlin, Wien, New York und Abersee – es scheint, als sei auch das Ambiente unterschiedlich gewesen. Inspiriert und spannend gelang allein das Nannerl-Septett KV 251, von dem Sándor Végh vor einiger Zeit eine lobenswerte Darstellung leitete (vgl. FF 1/89, S. 39) – diese Aufnahme kommt ihr sehr nahe und bringt mit dem Auf- und Abmarsch des Musikantenzugs zum selben nachkomponierten französischen Marsch noch einen hübschen Gag. Die anderen Stücke fallen dagegen ab: Das Kegelstatt-Trio wirkt routiniert gelackt, kühl – da ist kein Feuer, kein Funke, der überspringt. Im Glasharmonika-Adagio mit Rondo blüht der Klang zwar duftiger, doch kann die Harfe das irisierend geheimnisvolle Timbre des von Mozart gemeinten Originalinstruments (das im Booklet abgebildet und beschrieben wird) nicht so bezeugend erreichen, wie es der kürzlich verstorbene Bruno Hoffmann so meisterhaft vorführte. Im Duo KV 292 überzeugt zwar Milan Turkovic mit einer großartigen Gestaltung seines Fagottparts, doch bleibt sein Cellopartner dagegen recht blaß. Yo-Yo Ma hat gezeigt, wie das klingen kann...

So bleibt das Ergebnis unbefriedigend – die sehr lange Laufzeit der CD und vier verschiedene und lesenswerte Begleittexte in jeweils einer anderen Sprache können leider nicht versöhnen... Diether Steppuhn



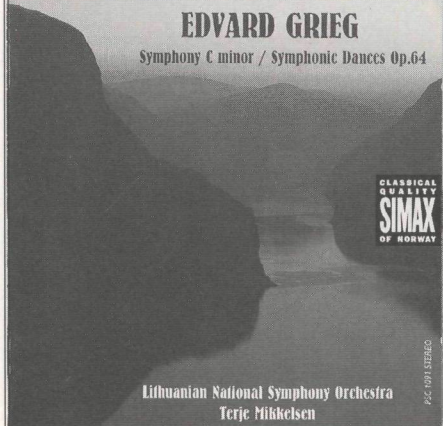
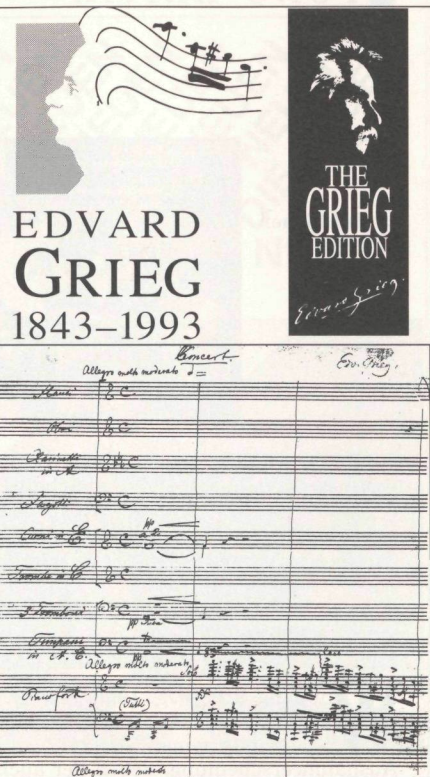
Späte Hoelscher-Dokumente.



**Reger, Sonaten für Violoncello und Klavier f-Moll op. 5, g-Moll op. 28, F-Dur op. 78 und a-Moll op. 116; Ludwig Hoelscher (Violoncello), Karl-Heinz Lautner (Klavier);** Bayer Records/Helikon 2 CD 200 033/34 (WD: 98'34") ADD  
**Aufnahmedatum:** 1974  
**Klangbild:** Präsent, leichtes Rauschen.  
**Fertigung:** Gut.

Mit einer Reihe von Wiederveröffentlichungen würdigt das Label Bayer Records den Cellisten Ludwig Hoelscher, der am 23. August 1992 seinen 85. Geburtstag feierte. Hoelscher, der sich noch bei Julius Klengel und Hugo Becker den letzten Schliff holte, baute nach seinem erfolgreichen Debüt mit den Berliner Philharmonikern (1931) eine glanzvolle Solokarriere auf und behauptete sich über Jahrzehnte als einziger deutscher Cellist von internationaler Reputation. Er brachte über 50 zeitgenössische Cellokompositionen zur Uraufführung, u.a. Konzerte von Pfitzner, Fortner, Krenek und Henze. Auch als Pädagoge und Kammermusiker (Elly Ney-Trio) machte sich Hoelscher früh einen Namen. Mit besonderer Hingabe widmete er sich den Solosuiten von Bach und Reger. Die vorliegende Einspielung weckt daher besonderes Interesse, zumal es sich um die derzeit einzige Gesamteinspielung von Regers Cellosonaten handelt. In ihrem weitgehend lyrisch-romantischen Tenor, die Nähe zu Brahms ist unüberhörbar, sind sie leichter zugänglich als andere Werke Regers. Das Duo Hoelscher/Lautner gestaltet besonnen und mit kultivierter Emotion in den Phasen des schwelgerischen Espressivo. Immer noch steht Hoelschers Technik auf solidem Fundament – der Cellist befand sich zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits weit im siebten Lebensjahrzehnt –, wenn auch sein typisch herber Ton nicht mehr ganz die Zentrierung und Spannkraft der früheren Jahre besitzt. Wer an weiteren Hoelscher-Dokumenten interessiert ist, sei auf eine CD mit Sonaten von Saint-Saëns und Rachmaninoff verwiesen (Bayer Records CD 200 009), ganz besonders aber auf die historischen Rundfunkmitschnitte der legendären Trioformation Gieseking/Taschner/Hoelscher von 1947. Diese Aufnahmen faszinieren nicht zuletzt wegen des phänomenalen deutschen Geigers Gerhard Taschner, Furtwänglers Konzertmeister während der Kriegsjahre, dessen discographische Würdigung längst überfällig ist (Bayer Records CD 200 031/32).

Norbert Hornig



**KLAVIERKONZERT** • a-moll (Urfassung 1868/ Weltpremiere) + Populäre Soloklavierwerke BIS 500620  
**SINFONISCHE TÄNZE** op. 64 + SINFONIE c-moll SIM 501091  
**KLAVIERWERKE V** (aus der Gesamte Edition Grieg 1843-1993) VIC 519029  
Grieg auf nordischen Labels: BIS Grammfon/SIMAX/VICTORIA

disco center classic kassel



Vorbildlicher Einsatz.



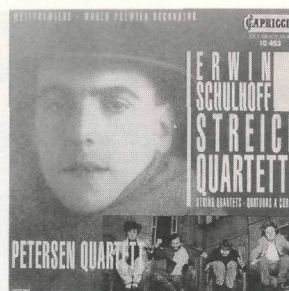
**Rihm**, Streichquartett Nr. 4; **Schnittke**, Streichquartett Nr. 4; **Alban Berg** Quartett;  
EMI CD 7 54660 2 (WD: 57'33") DDD  
Aufnahmedatum: 1990  
Klangbild: Natürlich, gut durchhörbar.  
Fertigung: Einwandfrei.

Wolfgang Rihm (Jg. 1952) erweist sich immer deutlicher als der überragende Komponist seiner Generation – eine Ausnahmeerscheinung, neben der auch ein Komponist wie Schnittke verblaßt. Rihm schrieb sein Quartett Nr. 4 im Jahre 1983, als er sich von einem Komponieren zu emanzipieren begann, das vorschnell in abstruser Naivität als „Neue Einfachheit“ charakterisiert wurde. In diesem Werk nun scheint Rihm traditionelle musikalische Verfahrensweisen zu übermalen, sei es, um sie mit dicken Strichen nachzuziehen, sei es, um sie unkenntlich zu machen. Bei aller Souveränität besitzt die Musik dabei etwas Unsicheres, Tastendes, als erhoffe sie sich ein gutes Gelingen, an das sie aber nicht recht glauben will. Dagegen wirkt Schnittkes Quartett Nr. 4 seltsam uninspiriert und erarbeitet, wie eine Auftragskomposition im ominösen Sinne.

Das Alban Berg Quartett ist der ideale Interpret dieser Werke. Vor allem die Substanz des Rihmschen Werkes legt es mit einer Spielkultur offen, die nur bei der Interpretation der traditionellen Quartettliteratur erworben werden kann. Während etwa bei einem Ensemble wie dem Arditti Quartett die Interpretation Neuer Musik längst zum Normalfall geworden ist und sich dem Hörer als Kompetenz und Routine mitteilt, behält in Interpretationen des Alban Berg Quartetts die Moderne ihre Ungeheuerlichkeit und Anspannung. *Giselher Schubert*



Eine außergewöhnliche Entdeckung!



**Schulhoff**, Streichquartette Nr. 1 und Nr. 2, Fünf Stücke für Streichquartett; Petersen Quartett;  
Capriccio/EMI CD 10 463 (WD: 46'44") DDD  
Aufnahmedatum: 1992  
Klangbild: Direkte, kammermusikalische Transparenz.  
Fertigung: Gut.

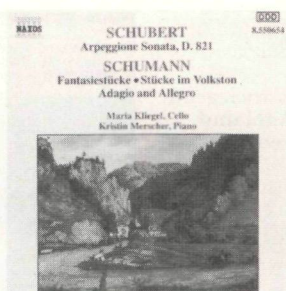
Erwin Schulhoff gehört nicht gerade zu den bekanntesten Komponisten des 20. Jahrhunderts – diese unpathetische Feststellung sollte man hier vorausschicken, denn sie wird hoffentlich bald der Vergangenheit angehören!

Schulhoff „arbeitet“ nicht akademisch mit klassizistischem Formelgut, sondern übersteigert expressiv, formt subjektiv-blitzende Gestalten, die den Satz zerreißen und neu auffangen, setzt unvermittelt Rohes gegen visionäre Emphase und fängt die Spannungen dann in surreal verfremdeten Folklorismen auf. Schulhoffs 1924 entstandenes erstes Streichquartett gibt bereits einen Einblick in die kompositorische Unberechenbarkeit, die Tendenz, aus dem Rahmen der Ordnungskategorien zu fallen, die der Kulturbetrieb anbietet. Die hitzige, extrem schnell hingeworfen wirkende Musik gibt sich nicht Rechenschaft, sondern reißt in ihren Bann, was ihr in den Weg kommt. Die recht anarchisch eingesetzten slawischen Züge führen immer wieder in neue klangfarblich und harmonisch aufgerissene Abgründe; Terz-, Quart- und Quintketten, rasche tonale Schnitte und jäh atonal abstürzende Figuren erreichen einen Grad an Durchdringung, der in seiner Zeit revolutionär gewesen sein muß. Die suitehaft-tanzartigen „Fünf Stücke für Streichquartett“ (1923), gingen dem ersten Quartett voraus; hier und im zweiten Quartett (1925) erreicht Schulhoff nicht den Grad an Radikalität und Provokation des ersten Quartetts. Aber die Divergenz von historischer (z.B. Sonatensatz-Form) oder typenhafter (z.B. Tango) Vorgabe und kompositorischem Ergebnis ist auch hier von packender Unberechenbarkeit – Schulhoff vermittelt mit jeder Note, daß es nicht um bequeme Modernität geht, sondern um Umsturz.

Die Einspielungen des Petersen Quartetts setzen in aller Präzision und Rohheit den Geist dieser Musik frei; die mustergültige Interpretation dürfte den Hörer neugierig machen, auch einen Blick in die Partitur zu werfen. *Hans-Christian von Dadelsen*



Jenseits des Biedermeier.



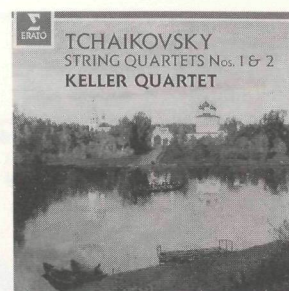
**Schumann**, Fantasiestücke op. 73, Stücke im Volkston op. 102, Adagio und Allegro op. 70, **Schubert**, Arpeggione-Sonate D 821; Maria Kliegel (Viola-cello), Kristin Merscher (Klavier); Naxos/Fono Münster CD 8.5506545 (WD: 67'36") DDD  
Aufnahmedatum: 1991  
Klangbild: Direkt und präsent.  
Fertigung: Einwandfrei.

Das Label Naxos bietet zu Billigpreisen meist beachtliche Einspielungen mit oft jungen, noch eher unbekannten, aber guten Musikern, Aufnahmen jedenfalls, die sich auch technisch bestens behaupten können. Diesmal interpretieren Maria Kliegel und Kristin Merscher Werke, die sich stilistisch allzusehr berühren. Sie nehmen jedoch den Werken die etwas biedermeierlichen, behäbigen Züge – aber nicht durch Zuspitzung, Übertreibung oder unangemessene Schärfe, sondern durch Natürlichkeit. Sie lassen sich auf den Tonfall oder das innere Gestimmtsein eines jeden Satzes ein und spielen ernsthaft-gemessen, ohne jede Routine.

Die guten Resultate, die die Künstlerinnen erzielen, wiegen umso schwerer, als es sich bei fast allen eingespielten Stücken keinesfalls um Originalmusik für Cello und Klavier handelt; lediglich Schumanns „Stücke im Volkston“ op. 102 sind für diese Besetzung ursprünglich komponiert. Dieser Sachverhalt macht sich oft in der für Cello etwas ungünstigen Lage der Musik bemerkbar oder führt zu Unausgewogenheiten im Verhältnis von Cello und Klavier. Doch meistens die Interpretinnen diese Probleme erstaunlich souverän; sie spielen völlig uneitel und uneigennützig wirklich aufeinander zu: Maria Kliegel mit markiertem, vollem, aber nie gepfeiftem Celloton, Kristin Merscher mit reich schattiertem, atmendem Anschlag. *Giselher Schubert*



Etwas blutarm.



**Tschaikowsky**, Streichquartette Nr. 1 D-Dur op. 11 und Nr. 2 F-Dur op. 22; Keller Quartett;  
Erato/East West Records CD 2292-45965 (WD: 67'00") DDD  
Aufnahmedatum: 1991, 1992  
Klangbild: Voll, etwas verschleiert.  
Fertigung: Einwandfrei.

Mit dem hundertsten Todestag von Peter Tschaikowsky am 6. November bietet sich für die Schallplattenindustrie in diesem Jahr wieder ein guter Anlaß, die Werbetrommel zu rühren. Zwar ist Tschaikowskys Œuvre auf CD im allgemeinen mehr als repräsentativ vertreten, andererseits finden sich im Bereich der Kammermusik durchaus noch ärgerliche Lücken. So gibt es von den drei Streichquartetten derzeit nur die alte Aufnahme des Borodin-Quartetts. Ansonsten bietet der Katalog eine große Auswahl beim ersten und eine kleine beim dritten Streichquartett, während das mittlere Werk gar nicht verzeichnet ist. Das Projekt des Keller Quartetts, für das französische Label Erato eine neue Gesamtaufnahme einzuspielen, ist sicher ein angemessener Beitrag zum Tschaikowsky-Jahr. Das 1986 in Budapest gegründete Ensemble gab 1989 bei Hungaroton sein CD-Debüt mit einer brav-biederer Interpretation von Schuberts „Tod und das Mädchen“ und setzte sich damit einer erdrückenden Konkurrenz aus. Mit den Tschaikowsky-Raritäten können die Musiker um den Primarius Andrés Keller ihre Qualitäten besser ins Licht rücken. Erneut beeindruckt ihr sonorer Ton mit ungewöhnlich dunklem Timbre und das bis in die höchsten Lagen saubere Spiel des Primgeigers. Doch eine Spitzenaufnahme ist auch diesmal nicht entstanden. Zwar spielen die Ungarn inzwischen deutlich freier und weniger „sicherheitsbetont“, wirkliche Spannung kommt aber auch jetzt noch nicht auf. Alles wirkt eine Spur zu korrekt und etwas blutarm. Mit einem Schuß Vitalität und ein bißchen mehr Mut zu kontrastierender Gestaltung könnten die Newcomer aus Ungarn in die Quartett-Oberliga aufsteigen. *Peter Kerbusk*

## KLAVIERWERKE



Zur Vergangenheitsbewältigung.

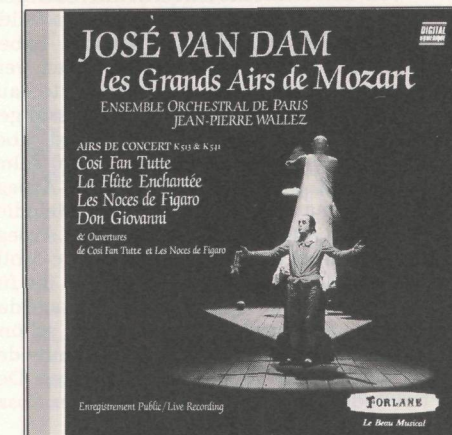
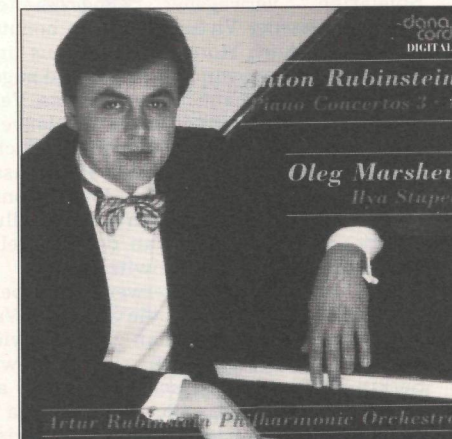


**Bach**, Goldbergvariationen BWV 988, **Chopin**, Etüden op. 10,4, op. 25,2 und op. 25,11, **Schubert**, Sonate c-Moll D 958; Rudolf Serkin (Klavier); archiphon/Helikon CD 105 (WD: 61'25") DDD  
Aufnahmedatum: ca. 1928

**The Closest Approach to the 19th Century Piano Interpretation** – C. Saint-Saëns (Beethoven, Sonate op. 31,1, zweiter Satz, Chopin, Nocturne op. 15,2, Saint-Saëns, Rêverie à Blidah, Adagio aus Sinfonie op. 55, Valse mignonne, Rhapsodie d'Auvergne), C. Reinecke (Mozart, Klavierkonzert KV 537, zweiter Satz, Schumann, Warum), Th. Leschetizky (Chopin, Nocturne op. 27,2, Leschetizky, Les deux alouettes, Barcarole, Mozart, Fantasie KV 475); archiphon/Helikon CD 106 (WD: 64'35") DDD  
Aufnahmedatum: 1905, 1906  
Klangbild: Offen, klar, den instrumentalen Vorbedingungen entsprechend gefärbt.  
Fertigung: Numerierung bei Bach ungenügend, sonst gut.

Der in Kehl ansässige „Verein für musikalische Archiv-Forschung“ hat sich in kurzer Zeit zu einer beachtenswerten Instanz in Fragen der discographischen Vergangenheitsdiagnose und -bewältigung entwickelt. Zu den jüngst veröffentlichten Klemperer- und Schönberg-Aufnahmen mit dem Kolisch-Quartett fügen sich diese beiden Klavierrückblicke à la „Welte Mignon“ wie ein fehlendes akustisches Puzzle-Segment in ein buntscheckiges, gleichwohl rätselhaftes Bild der jüngeren und der unterschiedenen „historischen“ Vergangenheit zusammen. Es handelt sich tatsächlich um klingend-bewegte Informationen, die an Eigenständigkeit, Faszinationspotential und Fragwürdigkeit (im schlechten wie im guten Sinn!) weder etwas zu wünschen übrig lassen noch mit den heutzutage weitgehend normierten, einander ähnelnden oder gar im interpretatorischen Durchpausverfahren billig nachentwickelten Werkdarstellungen etwas gemeinsam haben. Fragwürdigkeit im schlechten Sinn insofern, als in manchen Fällen nachgestalterischer Extreme oder manueller Inegalität der Verdacht bestehen bleibt, es würden durch die technischen Aufzeichnungsmöglichkeiten – und in letzter Instanz durch das Welte Mignon-Wiedergabeverfahren – die damaligen Intentionen

NEUEN  
DIE NEUEN  
DIE NEUEN  
DIE NEUEN  
DIE NEUEN  
DIE NEUEN  
DIE NEUEN



**SOFIA GUBAIDULINA** • Offertorium (Violinkonzert) + „Freue Dich“ (Violin-Cello-Sonate) BIS 500566  
**ANTON RUBINSTEIN** • Klavierkonzerte Nr. 3 + Nr. 4 Oleg Marshhev & Artur Rubinstein Philharmonie Lodz DAN 500411 (DanaCord)  
**JOSÉ VAN DAM** • (Bariton) Mozarts große Bariton-Arien aus „Cosi fan tutte“, „Zauberflöte“, „Hochzeit des Figaro“, „Don Giovanni“ FOR 516562 (Forlane)  
(Label FORLANE neu im Vertrieb!)

disco  
center  
classic  
kassel